

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different durations and postal services.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Uradrucker Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkel der Neugebäude... Expeditionen: und Insertions-...

Nro. 153.

Dienstag den 22. December 1863.

XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumerations

auf das erste Semester

— Jänner bis Ende Juni 1864 —

der

„Uradrucker Zeitung.“

Ueber Tendenz und Haltung unseres Blattes glauben wir uns jeder weiteren Auseinandersetzung enthalten zu dürfen...

Um in der gegenwärtigen Zeit, wo jeder Nachricht über die politische Situation mit lebhafter Spannung entgegenzusehen wird...

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription rates for different durations and postal services.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen...

Urad, im December 1863.

Die Administration.

„Keine Worte, sondern Thaten, ein Beitrag zur österreichischen Verfassungsfrage“

So lautet der Titel einer soeben als Manuscript gedruckten, aus „Budapest“ datirten Brochure, welche „von einem Ungar“ herrührt.

Nach einer Kritik der verflochtenen Jahre, die ich übergehe, und in welcher der Anonymus es namentlich bedauert, daß nicht schon früher der ungarische Landtag einberufen worden...

Eines hält jedoch der Verfasser für unumgänglich notwendig; die Regierung muß mit einem Programm vor den Landtag treten, das er sich folgendermaßen denkt: Anerkennen, daß die Gesetze von 1848 allein auf dem gesetzlichen Wege...

Competenz des engeren Reichsrathes einer — und der Einzel-Landtage der Länder der ungarischen Krone andererseits von selbst präcificiren.

Vom Wesen geht unser Anonymus zur Form über, in welcher das Reichsbudget beraten werden soll und sagt wörtlich:

Bereits in der Adresse des Jahres 1861 wurde von dem ungarischen Landtage die Bereitwilligkeit ausgesprochen, zur Behandlung der zugehörigsten bestehenden gemeinsamen Reichsangelegenheiten mit den übrigen Biskern Oesterreichs...

Mit diesem Beschlusse würde jedoch der ungarische Landtag aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Erklärung abgeben, daß, wenn er auch in seinem oben gefaßten Beschlusse das in der „Februar-Verfassung“ in der Form, wie sie gegeben ist, nicht annehmen...

Die logische Folge ist, daß für die von einander vollkommen unabhängigen, für sich scharf abgegrenzten einzelnen Budgets auch ganz selbständige, in sich scharf geschiedene, mit einander in keinem directen organischen Zusammenhang stehende Körperschaften gebildet werden müssen...

Mit der offenen und unumwundenen Darlegung der Bedenken gegen die Form der Februarverfassung wäre im ungarischen Landtage über jenen Theil der königlichen Propositionen, welcher den eigentlichen Verfassungskampf betrifft, die Debatte geschlossen...

dem, als seinem Könige und Herrn, Ungarn es bis zu diesem Momente allein zu thun hat, gewiß den geeignetsten Platz finden.

Hierauf fährt der Verfasser fort:

Hierin ist aber dann auch die schwebende Verfassungsfrage gelöst, das neue Band, welches Ungarn an das Gesamtreich fesseln soll, geknüpft; — und Alles, was wir sonst noch aus den 48er Gesetzen zu eliminiren, oder an denselben zu ändern haben, ist unsere „causa interna“, die wir unter uns, und mit unserem Monarchen als König von Ungarn abzumachen haben.

Dies im Wesentlichen der Inhalt der neuen Brochure; hinzuzufügen wäre nur noch, daß der Verfasser die ungarische Landtagsadresse dem Reichsrathe vorzulegen empfiehlt, von dessen versöhnlicher Stimmung er das Beste hofft.

Das jüngste Abendblatt enthält in Bezug auf die obige Brochure folgendes Dementi: „Bezüglich der von uns erwähnten Denkschrift „keine Worte, sondern Thaten“, werden wir ersucht, auf das Bestimmteste zu erklären, daß Herr Dr. Falk nicht der Verfasser dieser Schrift sei und zu derselben überhaupt in keinerlei Beziehung stehe.“

—S— Wien, 20. December. (Orig.-Corr.) Das „Fremdenblatt“ brachte gestern eine Correspondenz aus Ofen, worin mitgeteilt wird, es stehe die Ernennung von 24 neuen Obergespannen an Stelle der bisherigen Stellvertreter und Administratoren bevor...

Advertisement for soap and other goods, including prices and descriptions.

Advertisement for musical instruments and sheet music, mentioning various brands and prices.

Table with financial data, including columns for 'Waare', 'Geld', and 'Waren' with numerical values.

Dienst zu treten und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen. Von der nahe bevorstehenden Wiederbesetzung der Stelle eines Tavernicus weiß man hier nichts. Es steht indes außer allem Zweifel, daß man in Wien ernstlich damit umgeht, die Lösung der ungarischen Frage auf neuen Grundlagern anzubahnen.

In der gestrigen Nacht wurde die von Laxenburg nach Wien fahrende Carriol-Post von 5 Räubern angefallen. Diese schossen zuerst ein Pferd nieder, dann drohten sie, den Postillon zu erschießen, und während einer der Räuber demselben fortwährend ein Pistol vorhielt, zerhackten die anderen den Wagen und raubten die ganze Brief- und Geldpost. Wie groß der Verlust, ist bis zur Stunde noch nicht constatirt. Das Verbrechen erfolgte Früh zwischen 3 und 4 Uhr.

Wien, 19. December. Zur Ministerkrisis berichtet heute die „Presse“: „Die Mittheilung, daß der Herr Kriegsminister, Graf Degenfeld, seine Entlassung erbeten, wird uns von glaubhafter Seite mit dem Zusatz bestätigt, daß Graf Degenfeld dies in so dringender Weise („nicht um den Preis des Marschallstabes möchte ich länger auf dem Posten bleiben“ — soll der Kriegsminister gesagt haben) gethan habe, daß Sr. Majestät ihm die Demission bewilligt hat, und schon am 26. December wird Graf Degenfeld seine projectirte Reise nach Cairo antreten. Zu seinem Nachfolger als Kriegsminister soll, wie uns mitgetheilt wird, bereits gestern H. M. Graf Coronini ernannt worden sein und diese Ernennung unmittelbar publicirt werden. Dem neuen Kriegsminister soll der zweite General-Adjutant Sr. Majestät, Graf Condouche, beigegeben sein. Hiemit sind auch die Gerüchte, welche bald den Freiherrn Sosejovic, bald den H. M. v. Namming als Degenfelds Nachfolger bezeichneten, widerlegt. Graf Coronini ist in Folge telegraphischer Berufung vorgestern von Pest in Wien eingetroffen.“

Bezüglich der mexicanischen Thronfolge läßt sich die amtliche „Gazetta di Venezia“ aus Wien vom 16. telegraphiren: Da Frankreich die verlangten Garantien nicht gewährt, so soll Sr. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Max auf den Thron von Mexico definitiv verjiziert haben.

Im Gegensatz zu dieser Nachricht erfährt die „Destr. Ztg.“, daß Erzherzog Ferdinand Max auf den mexicanischen Thron noch nicht, wie gemeldet wurde, verzichtet habe, daß jedoch der Lauf der Unterhandlung dies wahrscheinlich macht. — Auch die Nachricht wird bereits von der „Gen. Corr.“ in folgender geschraubter Weise zu demüthigen gesucht. Die officielle Correspondenz schreibt: „Die heute von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, daß eine von Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister Graf Degenfeld angeblich erbetene Demission allerhöchsten Orts angenommen und auch dessen Nachfolger bereits ernannt worden sei, bedarf jedenfalls noch einer weiteren Bestätigung. In den berufenen Kreisen, in welchen uns zu erkundigen wir Gelegenheit nahmen, war von obigen Gerüchten nichts bekannt. Als Thatsache bezeichnete man uns nur die bevorstehende Abreise Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers nach Cairo und seine Stellvertretung für die Dauer seiner Abwesenheit durch den Herrn ad latus H. M. Freiherrn v. Merrens.“

Bestimmter lautet das Dementi, welches der „Votscht.“ dem Gerüchte der Demission des Grafen Degenfeld entgegensetzt. „Wie man vernimmt — so läßt sich dieses Blatt vernehmen — sind die auch von uns erwähnten in Abge-

ordnetenkreisen verbreitet gewesenen Gerüchte von dem erfolgten Rücktritte des Grafen Degenfeld und der Ernennung des Herrn H. M. Grafen Coronini zum Kriegsminister unbegründet. Graf Degenfeld hat seine Demission nicht erbeten. Derselbe tritt bloß einen Urlaub an. H. M. Graf Coronini ist zwar von Pest hieherberufen worden; aber diese Berufung hängt mit einer Veränderung in der Leitung des Kriegsministeriums nicht zusammen.“

Die Rüstungen Italiens.

Man schreibt dem „Kamerad“ aus Verona, 11. Dec.: „Von einem Ausfluge nach der Lombardie zurückgekehrt, bin ich in der Lage, Ihnen nach eigener Anschauung und selbstgeschöpfter Uebersetzung verlässliche Nachrichten über die militärische Bewegung und die kriegerischen Vorbereitungen daselbst zu geben. Vor Allem muß ich vorausschicken, daß sowohl die Armee als auch ein Theil der Bevölkerung von der Ueberzeugung fest durchdrungen sind, daß im nächsten Frühjahr, und zwar schon Anfangs März der Kampf um Venedig beginnen müsse und werde, nur über die Art und Weise, wie dieser geführt werden soll, sind die beiderseitigen Ansichten sehr verschieden. Während nämlich die Armee trotz ihrer oft widerlichen Selbsterhöhung, sich es nicht verhehlt, daß ihre Macht gegen Oesterreich nicht ausreiche und daher auf französische Hilfe hofft, — will der Theil der Bevölkerung, welcher der Actionspartei angehört, das alte Italia fara da se in Scene setzen, und will im Bunde mit der Revolution Venedigs das Festungsviereck durch Garibaldische Freischaren, mit einem Worte, durch italienische Kräfte allein erobern lassen.“

Mit Ausnahme Südtaliens ist die Lombardie unzweifelhaft am stärksten von militärischen Streitkräften besetzt, da sich im Ganzen ungefähr 80 Bataillone Infanterie und Bersaglieri im Lande befinden. Da aber trotz der vollständigen kriegerischen Ausrüstung die Stärke der Bataillone 600 Mann kaum übersteigt, so kann man also die Gesamtstärke der Infanterie auf 48,000 Mann annehmen. Dazu kommen nun noch 8 Cavallerie- und 4 Artillerie-Regimenter, bestehend aus einer Geschützstärke von nahezu 400 Geschützen.

Die Infanterie ist mit Ausnahme einiger aus Südtalien zurückgekehrter Bataillone vortrefflich organisiert und vom besten militärischen Geiste besetzt, die Artillerie wird fortwährend geübt und leistet immerhin Befriedigendes — die Cavallerie heißt durchgehends gar nichts. Den Knotenpunkt der militärischen Aufstellung bildet Brescia, von wo aus die Truppen eckeltonarig über die Provinz ausgebreitet sind. — Die Hauptstadt Mailand selbst hat eine Garnison von ungefähr 12—14,000 Mann. — Dieses die gegenwärtige Aufstellung.

Nach dem Ausspruche eines hervorragenden Officiers der piemontesischen Armee rechnet die Regierung darauf, in die Angriffslinie an Po und Mincio, also von Mailand oder Ancona 90—95,000 Mann stellen zu können, hinter denen eine Reserve von 40—45,000 Mann stehen würde. Im Ganzen also würden ad summam 140,000 Mann, davon ein Drittel unabherrschte Rekruten, ins Feld gestellt werden können. Hiermit wird nun freilich eine Eroberung des Festungsvierecks sehr schwer gehen, da die Nationalgarde, auf deren Mitwirkung die Regierung rechnet, auch ein sehr unverlässliches Bundesgenosse zu sein scheint. Die Nationalgarde-Bataillone, welche wir in Bergamo, Brescia und Mailand zu sehen Gelegenheit hatten, und es fanden

sich darunter auch einige mobilisirte Bataillone, machten auf uns einen geradezu kläglichen Eindruck. Ueber die Ausrüstung und Bewaffnung derselben läßt sich nur das Beste sagen, denn diese ist in den meisten Fällen vorzüglich, aber die ganze Haltung ist eine so unordentliche und wirre, daß an eine Verwendung im Felde nicht zu denken ist. Exercirt sind die Leute gar nicht und dann herrscht es so unruhiger, widerspänniger Geist in denselben, ein so gänzlicher Mangel an Disciplin, daß es Wahnsinn wäre, diese Leute einem geübten Feinde entgegenzustellen, — und dieses muß geschehen, will das stolze Italia fara da se in Scene gehen. Ein Actionsmann, mit welchem wir hierüber sprachen, sagte die Sache folgendermaßen auf: er rechne die Armee auf 140,000 Mann, dazu 160,000 Mann Nationalgarde und 50,000 Mann Freiwillige und brache also auf diese Art 350,000 Mann zusammen, die gegen Venedig ziehen werden.

Ein neuer Beweis, daß die Regierung an den nahen Ausbruch des Krieges denkt, ist wohl der, daß sie sich bereits jetzt mit der Vorbereitung zur Bildung von Freiwilligen beschäftigt. Wir fanden in Mailand, Como, Sondrio, Brescia und Cremona Werbebureaus, wo Freiwillige geworben werden; doch scheint uns die Begeisterung der Jugend nicht eine übergroße, denn die erwähnten Werbebureaus machten sehr spärliche Geschäfte. Im besten Falle aber, wenn auch die 50,000 Freiwilligen zusammenkommen, so ist, wenn die Regierung auf dem Plane beharrt, den Angriff schon im Monat März zu wagen, die Zeit zu kurz, um auch nur an die nothwendigste militärische Ausbildung derselben zu denken. Die Regierung rechnet ungeheuer auf den Enthusiasmus des Volkes, aber einem wohlorganisirten Heere gegenüber nimmt gewöhnlich ein solcher Enthusiasmus bedeutend ab, und deshalb scheinen uns die wirklich großartigen Opfer, welche die Regierung bringt, um die Volksbewaffnung durchzuführen, unnütz.

Politische Uebersicht.

Nach der Erklärung, welche Herr v. Bismarck in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 19. d. M. abgab, daß nach Privatnachrichten aus Kopenhagen die preussische Regierung bald eine größere Kriegsbereitschaft am Bunde werde beantragen müssen, so wie der näheren Mittheilung, daß die Mission Wodehause's nach Kopenhagen gescheitert sei, tritt die Eventualität eines Krieges gegen Dänemark immer näher heran. Unbestimmte Gerüchte sprechen in den letzten Tagen übrigens auch von einer Wendung in der politik Oesterreichs in der schleswig-holsteinischen Sache. Der Wiener Correspondent der „Hamb. Börsen.“ schreibt darüber:

„Seute verlautet aus officiellen Kreisen, daß im Ministerium des Aeußern Nachrichten aus Kopenhagen eingelaufen seien welche die namentlich daselbst genährten Hoffnungen auf die Nachgiebigkeit Dänemarks sehr bezaugelt haben sollen. Nicht bloß, daß an eine Zurücknahme der Verfassung vom 18. November dort nicht zu denken wäre, so soll auch nicht einmal auf eine Klammung zwischen den Vätern der Dänen zu rechnen sein. In Folge dessen wäre in den höchsten maßgebenden Kreisen ein Umschwung eingetreten und man bereite sich vor, daß die Bundesoccupation verunthirt werde. So wie wir wissen, scheint allerdings hier die Eventualität einer hartnäckigen Haltung Dänemarks seit ein paar Stunden möglicher als noch vor wenigen Tagen gehalten zu werden; indes glauben wir verneinend zu können, daß man maßgebender Orts bis heute keine solche Mittheilung aus Kopenhagen erhalten hat, welche das Wiener Cabinet in die

Feuilleton.

Pariser Skizzen.

(Im Palais de Bourbon.)

Treten wir einen Moment in den Saal des Palais de Bourbon, des stummen Zeugen so schwerer Stürme. Die Geistesgeber scheinen mit dem Throne jetzt besser zu stehen, als mit dem Volk. Es ist nicht mehr die Nationalgarde, welche die Eingänge vertheidigt, sondern die kaiserliche Garde. Es ist zwei Uhr. Eine lange Truppenkette zieht sich vom Eingange des Saales bis zu den Gemächern des Präsidenten im anstoßenden Palais. Die Trommeln wirbeln, die Gemehre werden präsentirt; escortirt von zwei Stabsofficieren, schreitet der Herzog von Morny durch die Reihen. Ehemals wurde vor dem Chef der Volksrepräsentation der Feldmarsch geschlagen, wie vor dem Kaiser und den Marschällen von Frankreich.

Herr von Morny ist der vollendete Cavalier des Empire; jede seiner Bewegungen ist Grazie und Noblesse. Auf seinen Lippen spielt unveränderlich ein übergenes Lächeln. Die Speculation und Industrie haben sich nie in so einnehmende, gefällige Formen gekleidet. Herr von Morny ist höflich und ohne Affectation herablassend für Jedermann, charmant für seine Feinde, aufopfernd für seine Freunde. Die Form deckt bei ihm Alles. Niemand hat sich gewundert, als der Sohn der Königin Hortense zum Herzog in partibus creirt wurde; Niemand wird sich wundern, wenn er Prinz wird; denn er würde alle Titel der Welt mit dem erforderlichen Aplomb tragen. Er ist zudem nicht ehrfurchtig, man weiß es; das Erworbene liegt ihm mehr am Herzen als alle Perspektiven der Zukunft. Er ist Minister gewesen, er ist Gesandter gewesen, und er spottet über seine ministeriellen und diplomatischen Niederlagen, wie über sich selbst. Man kennt sein naives Geständniß: „Ich habe ein eigenes Geschick, ich muß meinen Vater Herr Graf, meine Tochter Frau Fürstin und meinen Bruder Cüre nennen.“ Er kann jetzt hinzusetzen: „Und mein Schwager ist der Kaiser aller Reußen.“

Morny und der Kaiser haben dasselbe Gesicht, besonders wenn man Ersteren bedeckten Hauptes sieht; trotz seiner größeren Jugend läuft er seinem Bruder an Kahlköpfigkeit den Rang ab. Man weiß, daß es keine gibt, für die der Mangel der Haare eine Zierde ist. Morny gehört zu diesen; er gleicht Louis Napoleon, wie auf demselben Plan das Schöne dem Unschönen gleichen kann, oder wie sich im Antlitz der Tochter oft veredelt und gemildert die Züge des Vaters abspiegeln. Er hat nichts von den eckigen, aufgedrungenen Formen seines augustin Verwandten; sein Bau ist schlank, harmonisch, elegant.

In der Präsidentschaft des gesetzgebenden Körpers hat man den Platz für ihn gefunden, der ihm zukommt. Tact, Sprachfertigkeit, Höflichkeit und Verhältnißmäßigkeit genügen; der Staatsmann ist für den Posten überflüssig. Der Herzog von Morny tritt in den Saal, in der Haltung des Wirtes, welcher erscheint, um seine werthen Gäste zu begrüßen. Er hat einen Händedruck, ein verbindliches Wort für Jedem, den er auf seinem Wege antrifft; er nimmt Julius Faure beim Arm und scheint ihm im Vertrauen die Idee zu einer neuen Opposition:zene auseinander zu setzen, auf die der Donnerer nicht eingehen will, denn er schüttelt gewaltig mit seinem großen Kopfe. Dann erklert der Präsident mit der Leichtigkeit einer Gazelle seinen Fauteuil und bewegt mit seiner weißer Hand die Glocke. Auf dieses Zeichen bleiben die Deputirten in Gruppen stehen und setzen ihre geräuschvolle Unterhaltung gerade so fort wie vorher. Der aristocratische Sansculotte Armand Marrast, dem der Herzog von Morny — ein nicht geringer Ruhm — in Eleganz der Präsidentschaftsführung gleichkommen soll, hat diese Nichtachtung nie gebildet. Dupin ergriß die Glocke gewöhnlich mit beiden Händen und klingelte wie beim Feuerlärm. Morny lehnt nachlässig im Fauteuil und wartet, bis die Herren Deputirten ihre Plätze genommen und sich selbst Schweigen auferlegt haben, welcher Act nach Vorlesung des Sitzungsberichtes und uninteressanter Localgesetzvorlagen nicht ohne Mühe zu Stande kommt.

Unter ihm sitzen die Kämpfer der Regierung, der Staatsminister, die Präsidenten, Vice- und Sectionspräsidenten des Staatsraths. Ehemals waren sie gehalten, in Uniform zu erscheinen; Herr v. Morny hat diese Unconvenienz abgeschafft. Der schwarze Frack ist die gleiche Tracht für die Deputirten, wie für die Minister. Doch einen Stern

Trägt schüßend Jeder auf seinem Herzen.

Er braucht nicht zu fürchten die Feen des Märzens.

Eine Rednertribüne existirt nicht, die Deputirten sprechen vom Platz aus und trinken dazu Zuckerswasser. Wenn diese Erfrischung nicht genügt, der geht in die Buvette. Die Buvette, die unter der Antidynastie und namentlich 1848 so viel zu reden gegeben, ist ein coquetter Speisesaal mit Aussicht auf den Garten. Hinter einem langen Buffet serviren zwar feierliche Garçons im schwarzen Frack Madeira, Kees, Chocolate, Kuchen cc., die Regierung bezahlt aber Alles. Man frühstückt auf diese Art billig. Zur weiteren Erfrischung steht eine Bibliothek und der Konferenzsaal den Erwählten des allgemeinen Stimmrechts zur Disposition; in letzterem lobert ein gewaltiges Kaminsfeuer.

Rund um den Sitzungssaal laufen Tribünen: kaiserliche Tribüne, Präsidentschaftsribüne, diplomatische Tribüne, Senatsribüne, Deputirtenribüne, Officiertribüne, — auch eine Tribüne für das Publicum, aber so klein, so eng...

Auf der Deputirtentribüne sitzen Mesdames les Députées, den Reden ihrer Honorables zu applaudiren. Die Landstätt gewinnt durch die Toilettenparade des schönen Geschlechtes hier wie in der diplomatischen Tribüne einiges Leben. Sie ist im Uebrigen monoton genug, und das Halbmittel, welches matt durch die Scheiden fällt, gibt ihr eine melancholische Färbung. Erst des Abends um 5 Uhr erhellt sich in der Mitte des Plafonds eine gigantische Glaskuppel nach dem Systeme des Théâtre Lyrique und verbreitet eine trauliche Helle.

Die Blicke der Tribünen sind unverwandt nach dem Corps der Opponenten gerichtet. Hoch oben auf dem Berge — minder hoch jedoch, als zur Zeit, da es neunhundert Repräsentanten gab — thronen Havin, Vanjannin und Jules Faure, zwei Söhne von Königsfürstern und ein ehemaliger Unterstaatssecretär Louis Blancs, des Ministers des Innern unter der Republik. Unter ihnen sitzen Hénon, Darimon, Picard, Marie, Jules Simon, Thiers, Emil Dubier, der wiedergewählte Eugen Pelletan, Guéroult; noch tiefer August-Saint-Laurens und Bravais. Die schönste, männlichste, freieste Physiognomie von Allen ist die Jules Simons, des Philosophen und ehemaligen Staatsraths der Republik. Picard lenkt gleichfalls die Blicke auf sich; er ist noch jugendlichen Blicks, unabhängigen Wesens, und spricht mit Stolz und Selbstzufriedenheit à l'anglaise die linke Hand in der Rechten.

Berruyer sitzt im erhöhtem Centrum allein. Man hält ihm gern Guizot und Dillon Barrot zu Nachbarn gegeben. Es ging nicht. Dillon Barrot that Alles, um gewählt zu werden, Guizot nichts; der Erfolg war für beide derselbe. Guizot hat definitiv abdicirt. „Meine Existenz, schreibt der greise Staatsmann, philosophisch von seiner normalmännlichen Solitude Val-Richer aus, ist ruhig. Ich überwache meine Bienen, bestelle meine Früchte und leite die Erziehung meines Enkel. Ich kenne drei Arten des Lebens und nicht mehr: das Familienleben, das politische und das religiöse Leben. Ich führe hier das erste, inmitten der Ernennung des zweiten und in der Hoffnung auf das dritte.“

Rechte, Linke, Centrum, wir wollen sie alle zum Summitz rechnen, über den der Berg ragt. Die Deputirten sind auf ihren rothen Bänken nicht besonders behaglich eingetret; jeder hat vor sich ein kleines Mahagony-Bureau mit Schreibmaterialien, das ihm den Spielraum nimmt. Als noch die Tribüne existirte, hatten die Repräsentanten mehr Raum und wurden leichter zum unnützen Spielen verführt. Das Lieblingspiel bestand in freundschaftlichen Bombardements mit Apfelsinenschalen; einzelne besonders wüthende Volksmänner pflegten die Pausen zwischen ihrem Morddiscurs mit Anfertigung künstlicher Blumen aus buntenfarbigen Mandelack auszufüllen, welche Kunst ein wohlbegründetes Monnoms als parlamentarische Beschäftigung erwarb, und der

ataillone, machten auf Ueber die Adjuti- sich nur das Beste en Fällen vorreff- so unordentliche und selbe nicht zu denken und dann herrscht ein denselben, ein so gän- Bahnstium wäre, diese stellen, — und dieses kara da se in Scene u wir hierüber spran- auf: er rechnete die 000 Mann National- und brachte also auf die gegen Venetien erung an den nahen der, daß sie sich be- bildung von Treicovis mo, Sondrio, Brescia ullige geworden wun- der Jugend nicht Berbehreants machen alle aber, wenn auch nen, so ist, wenn die den Angriff schon im a fur, um auch die bildung derselben zu er auf den Entba- ohlorganisirten Veree Enthusiasmus be- die wirklich großartigen die Volksbewaffnung

demselben gewiß höchst widerwärtige Nothwendigkeit verlegen würde, in seiner Präoccupation mit der schleswig-holsteinischen Frage schon in diesem Augenblicke Eventualitäten zu anticipiren, die nach den dies- seitigen Anschauungen eine europäische Complication begründen wür- den. Man weiß hier, daß die Krise in Kopenhagen durch ein hitziges Zumen zwischen den diplomatischen Einflüssen Englands und Frank- reichs in die Länge gezogen wird, und wenn irgendwo Kaiser Napo- leon die erste Bewegung für die englische Congreßablehnung nehmen kann, so ist dies jetzt in Kopenhagen der Fall, wo französische Ein- flüsterungen und Anmahnungen, die wie es scheint, zuletzt doch et- was einschüchterte eiderdänische Hartnäckigkeit wieder zu beleben und die Mission des Lord Wodehouse's scheitern zu machen geeignet sind.“

Legteres scheint gegliückt zu sein, denn ein Berliner Telegramm meldet bereits, man betrachte in der preuß. Hauptstadt die Mission des Lord Wodehouse als gescheitert, Ueber den Zweck dieser Sendung schreibt die „Morning- Post“: Lord Wodehouse, dem unsere Regierung bekanntlich die spezielle Sendung übertragen hat, dem dänischen Könige zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, ist jetzt in Kopenhagen. Auf dem Wege dahin kam er durch Berlin und hatte eine Unterredung mit Herrn v. Bismark. Es ist Grund vorhanden zu glauben, daß Lord Wodehouse bei die- ser Gelegenheit benachrichtigt wurde, daß die deutschen Mächte, im Falle einer Execution, sich auf die Ausübung ihrer Bundesrechte beschränken würden. Wenn die deutschen Truppen in Holstein einrücken, wird es natürlich von Dä- nemark abhängen, ob die Maßregel als Kriegszug betrachtet werden soll oder nicht. Wird sie nicht als Kriegszug aufge- nommen, und beschränkt sich der Bundestag loyal auf die Ausübung seiner Befugnisse, dann kann mit der dänischen Regierung eine Vereinbarung zu Stande kommen, wodurch ihre Beziehungen und Pflichten dem Bunde gegenüber klar und unabweisbar festgestellt würden. Im andern Falle geht der spezielle Character der Execution sogleich verloren, und die Forderungen der beiden Truppen sind dann bloß den Gesetzen civilisirter Kriegführung unterworfen. Die Stel- lung des Königs von Dänemark ist ohne Frage eine äußerst schwierige. Einerseits mag er Bedenken tragen, die Ver- waltung Holsteins gütwillig in die Hände des Bundestages zu überliefern, da er nicht weiß, wie weit dieser das dünne Ende des Keils eintreiben wird, während er andererseits natürlich die Rücksicht auf die Großbritanniern ihm ertheilt wird. Lord Wodehouse ist angewiesen, ihm die Meinung des englischen Cabinets zu übermitteln und die Politik, die am rathsamsten scheint, auszudrücken. Die In- teressen Dänemarks müssen England immer am Herzen lie- gen; und im Falle seine Integrität bedroht ist, wird es an England einen Rathschluss finden, auf dessen Beistand es in der Stunde der Noth zählen kann. —

Aus Berlin geht dem „Wiener Lloyd“ im telegra- phischen Wege die Kunde zu, der Kronprinz sei vom Könige plötzlich von London nach Berlin berufen, was man dort mit bevorstehenden Cabinetsveränderungen in Verbindung bringt.

Einem Telegramme der „Presse“ hingegen wären alle Gerüchte über eine Ministerkrise unbegründet. Bismark bleibt und der König wird die Adressdeputation nicht empfangen. Feldmarschall Wrangel hat formell das Ober- commando über die gesammte deutsche Executionen-Armee er- halten. — Demselben Blatte zufolge sollen die dänischen Truppen den Befehl erhalten haben, ihre Vorposten einige Meilen weit hinter Rendsburg und Friedrichstadt zurückzu- ziehen, und diesseits des Dannenwerke, der eigentlichen Ver- theidigungslinie des Landes, sich aufzustellen.

Die „Bairische Ztg.“ veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an den Minister des Aeußern, Freiherrn von Schrenk, ddo. 17. December, in welchem der König die bisherige Politik des Ministeriums billigt, den Protest gegen das Londoner Protocoll entschieden wiederholt, die Erb- ansprüche des Herzogs von Augustenburg für rechtlich be- gründet erachtet und seine Bereitwilligkeit für die Durch- führung der hiedurch bedingten Politik und das Einsehen für die Rechte des Herzogthums und Deutschlands erklärt. Der König hofft die Zustimmung aller Besonnenen, wenn er, seiner Bundespflicht getreu, dies Ziel beim Bunde und durch den Bund anstrebt.

Sicherem Vernehmen nach soll Herzog Ernst von Co- burg-Gotha in Folge mehrfacher Aufforderungen seine Ver- einwilligung erklärt haben, dem zu bildenden Centralcomité für Schleswig-Holstein beizutreten, um die Vermittlung zwischen der nationalen Bewegung, den Regierungen und dem Herzoge von Schleswig-Holstein zu übernehmen.

Der gesetzgebende Körper in Frankfurt beschloß, den Senat zu erwählen, für die Anleihe des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein hunderttausend Thaler aus Staats- mitteln zu zeichnen.

Das „Dresd. Journ.“ veröffentlicht die Antwortnote Sachsens auf die identischen Noten Oesterreichs und Preu- ßens wegen Schleswig-Holstein. Darin heißt es: Die sächsische Regierung habe die Verpflichtungen, welche für Oesterreich und Preußen aus dem Londoner Protocoll er- wachsen, keineswegs übersehen; allein die Bundesverträge könnten durch den Londoner Vertrag nicht alterirt werden. Nach dem Bundesvertrage stehe die Cognation über die Erb- folge in einem deutschen Bundeslande dem Bunde und nicht dem Auslande zu. Auf diesem Rechtsboden hätten die deutschen Großmächte abzurufen mit den Unterzeichnern des Londoner Vertrages und mit Dänemark, nachdem letz- teres seine Verpflichtungen unerfüllt gelassen. Ein diesfälliger verfassungsmäßiger Beschluß des Bundes sei weder ein Uebergriff gegen Oesterreich und Preußen, noch gegen das Ausland. Die deutschen Großmächte würden, wenn sie diesen Beschluß des Bundes dem Auslande gegenüber ver- treten, sich den Dank ihrer Bundesgenossen erwerben und dem Bunde Kraft verleihen. Wenn der Bund sein Recht wahre, werden auch die europäischen Mächte Recht wider- fahren lassen. Die Verweigerung dieses Rechtes und die Mißachtung des Bundes würden eine Gefahr, welche die deutschen Regierungen höher als jeder andere anzuschla- gen hätten.

Ueber das Commando der Executionstruppen erfährt man noch Folgendes: Von den preußischen Truppen tritt die 11. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 20. und 60. Infanterie-Regiment, denen sich das 3. Husaren-Regiment und zwei Batterien Artillerie anschließen, unter dem Be- fehle des Generals von Canstein, zu dem sächsisch-hannover- schen Executionscorps-Verbande hinzu und tritt insofern mit unter dem Befehl des sächsischen Generals v. Hader, der die Führung der gesammten eigentlichen Executionstruppen übernimmt und dessen Stabe aus Veranlassung der Ueber- weisung dieser preußischen Truppen auch ein preussischer Ge- neralsstabs-Officier, nämlich der Major v. Wigandorf, bei- gegeben worden ist. Der General-Feldmarschall v. Wrangel ist zu dem Oberbefehl über sämmtliche zur Operation gegen Dänemark bestimmten Truppen beauftragt, so daß also auch die österreichischen Truppen unter Feldmarschall-Kie- tenant v. Gablenz und das Armee-corps des Prinzen Fried- rich Carl unter seine Oberleitung treten. Der feudale „Papa Wrangel“ ist, nebenbei bemerkt, bereits 80 Jahre alt, und soll sehr kindisch geworden sein.

Man erwartet in Altona, daß, sobald die Dänen abge- zogen sein werden, Graf Reventlow alsbald von Hamburg dorthin kommen wird, um als Geschäftsträger des Herzogs in seinem Namen von der Stadt Besitz zu ergreifen und die Huldigung der Bürgen für den Herzog entgegen zu nehmen. Man hat zum Magistrat, der einstimmig den Hul- digungseid verweigert hat, die feste Zuversicht, daß er, noch ehe die Executionstruppen einrücken, dem Herzog Friedrich huldigen wird, so allen Uebrigen mit kühnem Beispiel vor- angehend.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, Minister Hall soll Lord Wodehouse statt der Aufhebung oder Suspension der November-Verfassung die Abänderung der Schlußparagraphe mit dem Modus, „daß der König den Zeitpunkt für das Inkrafttreten zu bestimmen habe,“ angeboten haben.

Pariser Berichte melden: Man trifft Vorbereitungen zur Aufnahme des Congresses (!) und sagt, daß Fould be- reits beauftragt ist, sich für die Bewirthung der Souveräne einen Credit bewilligen zu lassen (!)

Fürst Metternich hat dem Minister des Auswärtigen eine neue Depesche des Grafen Rechberg mitgetheilt, in welcher Oesterreich den Beitritt zum Congreß definitiv ver- weigert.

Das „Memorial diplomatique“ meldet: Die dänischen Truppen werden vor den Bundesstruppen Holstein räumen, aber sich in solcher Weise zurückziehen, daß die Distanz zwischen ihnen und der Vorhut der Bundesarmee nie mehr als drei Meilen beträgt. Die Dänen halten dies zur Ver- hinderung eines Freischaaers-Einfalles (!) für nothwendig.

Der Kaiser Napoleon, so berichtet man aus Paris, denkt an — Reaction. Die Ergebnisse der letzten Wahlen sollen ihn zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß ein stärke- res Ansehen der Bügel nothwendig ist. Also keine Freiheit zur Verhütung des Volksgeistes. Bemerkenswerth ist es, daß Herr v. Laguerrière im Senate ein „hinreichendes Maß“ von Freiheit forderte und daß der Minister Rouher darauf entgegnete, daß Frankreich kein größeres Maß von Freiheit vertragen könne, als es jetzt hat. Es kam dann zu einer piquanten Scene. Der erste Redner, der in der Adressdebatte des Senats sprach, der Marquis v. Boissy, hatte gesagt, daß der Kaiser Napoleon „von unheilvollen Mächtern umgeben sei, von Männern, welche das Ver- hängniß der Herrscher, Epidemien, Besträger sind.“ Der Minister Rouher verlangte nun, der Marquis solle entweder die Namen dieser „unheilvollen Männer“ nennen oder aber seine „schamlose Behauptung“ zurücknehmen. Herr v. Boissy aber erklärte bestimmt, er werde seine Worte nicht zurück-

nehmen; auf die Minister seien sie nicht gemünzt, sondern auf jene „unheilvollen Menschen, die immer das Knie beugen und immer die Hand ausstrecken“; es gebe solche Leute in der Nähe des Kaisers, er wisse es, er haße diese Hös- linge, weil sie es seien, welche die Herrscher verderben; nie- mals habe die Freiheit, sondern immer die Schranzenhaftigkeit die Reiche zertrümmert. Da der Marquis ausdrücklich erklärt hatte, die Minister gehörten nicht zu den schlimmen Höslingen, die er meine, so verlangte General Graf Goyon zu wissen, ob er etwa dazu gehöre. Der Präsident brach indeffen den Lauf durch die Bemerkung ab, daß die Aeußerungen des Herrn Marquis über die Höslinge „leere Worte“ seien, über die sich Niemand zu ärgern brauche. Und so endigte dieser bekannte Zwischenfall.

Der Kaiser Napoleon soll sich natürlich auch über die Vorgänge im Senate sehr ärgern und es heißt, daß der Marquis von Boissy ein sehr ungnädiges Schreiben von des Kaisers Hand erhalten habe. — Der bekannte Polenfreund Pope Hennessy, Mitglied des englischen Parlamentes, war in Paris und hat Audienz beim Kaiser gehabt.

Der Aufstand in Polen.

Dem „Wiener Lloyd“ gehen aus Krakau folgende Mittheilungen von neuen, bedeutenden Siegen den Polen zu: Krakau, 18. December. Durch einen gut unter- richteten Reisenden erhalte ich folgenden Bericht über ein am 17. d. M. in der Krakauer Wojwodschafft geliefertes größeres Treffen. General Czengery unternahm von Zielec aus am 16. d. M. mit 11 Bataillonen Infanterie, 4 Escadronen Cavallerie und einer Batterie von 8 Geschützen einen großartigen Streifzug in das heil. Kreuzgebirge, um wahrscheinlich seine schmachvolle Niederlage vom 14. Decem- ber durch einen Sieg wo möglich wieder gut zu machen. Von dem Heranrücken Czengery's und der Stärke seiner Truppen genau in Kenntniß, sammelte General Bosjak in aller Eile die noch nicht weit entfernten Corps von Chmie- linski, Rudowski und Kaba jto in der beiläufigen Stärke von 2500 Mann und erreichte am 16. Nachts die eine vortheilhafte Position bildenden Wälder zwischen Dale- dyce und Szezein. Am Morgen des 17. December griffen ihn die Russen von zwei Seiten an und richteten namentlich ein starkes Artilleriefeuer gegen den äußersten rechten Flügel unter Chmielinski. Zweimal näherten sich die vorwärts dringenden Russen dem Waldrande, wurden aber jedesmal mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Bosjak stellte sich an die Spitze von 560 Dragonern und stürmte mit Wundeseile auf die unter Danilow von Dajzyce her operirenden Russen ein; eine Colonne um die andere wurde zerprengt und nur in kleinen Haufen nahmen diese Abtheilungen ihren Rückzug über Daleszyce gegen Wlchow. Bei dieser Gelegenheit fiel eine Rote des durch seine an den gefangenen und verwundeten Insurgenten ver- üblichen Grausamkeiten berühmten Sibirier Regiments in die Gewalt der Polen. Als von dieser Seite nichts mehr zu befürchten war, dirigirte Bosjak alle seine Truppen zu einem Bajonetangriff gegen die russische Hauptmacht unter Czen- gery. Die Russen hielten die Attaque nicht aus, und zogen sich in greulicher Unordnung über Szezein zurück, wobei ihnen von der polnischen Reiterei sieben Munitionswagen ab- genommen wurden. Der Sieg der Insurgenten war ein vollständiger. Die Russen hatten 121 Tode und 73 Ver- wundete, die Polen 93 Verwundete und Tode. General Bosjak zog, nachdem er den größten Theil der Gefangenen in Freiheit setzte, mit einem Theile seines Corps gegen Nordosten und Sudowest gegen Slupia nowa ab.

Demselben Blatte wird aus Warschau, 17. December, geschrieben:

Die Leiche eines „Unbekannten“, wie sich der „Diemil“ ausdrückt, welche in der Walzower Straße in nächster Nähe der Gendarmereicaserne gefunden wurde, gehört einem der Spione des Oberpolizeimeisters Lewszyn, auf dessen De- nunciation mehrere junge Leute nach Drenburg deportirt worden sind. Die Thäter sind nicht ergriffen worden, wohl aber wurden zahlreiche Einwohner der benachbarten Häuser von beiden Seiten der Straße verhaftet. Dreitausend mos- kowitische Polizisten, zu deren Erhaltung eben Verg eine Reihe neuer Contributionen geschafften hat, reichen noch immer nicht hin, die Thätigkeit der Nationalregierung zu para- lysiren.

Wie ich eben erfahre, soll General Berg in Betreff des jungen Grafen Stanislaus Zamojski bereits Entschluß gefaßt, und das Todesurtheil der Untersuchungscommission in 20 jährige Bergwerksarbeit umgewandelt haben.

Zum Schlusse noch die Mittheilung, daß hier die rus- sische Polizei mit der Organisation einer polnischen National- regierung allen Ernstes beschäftigt ist, um dieses Conglo- merat ihrer gewandtesten und verlässlichsten Spione der wirklichen geheimen Nationalregierung entgegenzustellen, um so eine Verwirrung hervorzurufen, welche russischerseits dazu benützt werden soll, der wirklichen Nationalregierung auf die Spur zu kommen.

Der „Sonnt.-Ztg.“ geht aus Warschau die folgende Correspondenz zu, welche ein grelles Licht auf die wahrhaft grauenhaften Zustände dieser unglücklichen Stadt wirft. Das Schreiben lautet:

Warschau, 17. December. „L'ordre regne à Var- sovie!“ — ja es ist ruhig auf den Straßen, aber stür- misch in den Gemüthern, sogar die Chasidim, jene über- frommen Männer aus dem Stamme Berael, wahre Fanati- ker und Zeloten, welche alles mit Gleichmuth ertragen und sei es auch herbe, sind gegen die Moskowiten erbittert, jene, die das Blut von Thieren nicht vergießen dürfen, bleiben kalt, wenn sie Russenblut fließen sehen. Diese Erscheinung ist gleichbedeutend mit der unlegbaren Thatfache, daß selbst die indifferentesten Classen vom Hass gegen Rußland er- füllt sind. Die Chasidim repräsentiren eine ruhige Volks- classe, die sich nur um den Himmel und das Jenseits küm- mert. Vor einigen Tagen feierten diese das Fest Chanuka, das ist der Tag der Tempelweihe, bei welcher Gelegenheit die Fenster mit Lampusen beleuchtet zu werden pflegen. In der langen Gasse Pragas konnte man an diesen Tagen auf diese Weise die Fenster illuminiert sehen, und da die Nachricht von einem von den Insurgenten bei Chleb über die Russen erfochtenen Siege eingelaufen war, deuteten die Soldaten diese Illumi-

nation für eine Polendemonstration, gegen welche sie sich durch Fenstererschlagen zu rächen suchten. Da kein offizielles Verbot erging, das Fest der Tempelweihe einzustellen, so zündete der Chasid Jsaak Moses seine achtzigjährige Lampe, am Freitag am 10. December in hergebrachter Weise an, und intonierte die altüblichen Sabbatsgesänge. Eine Streifpatrouille hatte kaum die Maffabäerlampe bemerkt, als sie die Fenster des frommen Mannes einschlug, mit Gewalt in das von Sabbathlichtern erhellte Zimmer drang und eine arge Verwüstung in demselben anrichtete. Der Chasid rührte sich nicht von der Stelle, denn es ist den Chasidim verboten, den Eingang des Sabbath durch irgend eine profane Bewegung und gelte es auch die Selbstvertheidigung, zu entweichen. Die Soldaten mißhandelten den alten Mann und ließen denselben in seinem Blute liegen. Sobald der Gemüthskranke sich nur einigermaßen erholt hatte, verlangte er, daß man ihn in die Sterbekleider hülle und die frommen Brüder zu ihm zum Gebete der Sterbenden berufe. Es währte nicht lange, so kam eine Schaar der Brüder der Nächstenliebe, um mit dem Sterbenden die letzten Gebete zu verrichten. Bei dieser Gelegenheit fingen sie in gewohnter Weise so sehr zu schreien und zu heulen an, daß die Menschen der nächsten Umgebung herbekiften, um Zeugen der Sterbeszene zu sein. Der sterbende Chasid prophezeite, wie unter den hiesigen Juden allgemein geglaubt wird, im Sterben die Dinge der nächsten Zukunft mit Gewißheit, und sein Segen oder Fluch geht in Erfüllung. Nachdem sich eine große Anzahl von Menschen im Hause des Sterbenden versammelt hatte, eilten die Russen herbei, um diese gesetzwidrige Versammlung mit Gewalt zu zerstreuen. Sei es, daß die Verenden in ihren heiligsten Gefühlen verletzt oder durch Fanatismus zum Aufsteigen getrieben wurden, sie leisteten Widerstand und es gab auf beiden Seiten Verwundete. Die Soldaten, auf's Höchste erbittert, steckten das Haus in Brand, und obwohl sich viele retteten, sollen doch Einige den Tod in den Flammen gefunden haben. Jsaak Moses verbrannte und wurde fast verkohlt unter den Trümmern seines Hauses hervorgezogen. Als General Berg von dem Mißverständnis in Kenntniß gesetzt wurde, sprach er sein Bedauern über den Vorfall aus, ließ eine Deputation der ältesten Chasidim zu sich bescheiden und sicherte denselben die ungehörigste Lebung ihrer häuslichen Andacht zu. Die Leiche des Jsaak Moses wurde in feierlicher Weise begraben, doch fehlte es auch an Verhaftungen nicht, da der Widerstand gegen russische Soldaten in keiner Weise ungetadelt bleibt. Die Chasidim sind mit der russischen Regierung nicht mehr zu versöhnen, und viele rüsten sich, um dem Beispiele ihrer Brüder im Innern Rußlands zu folgen, zur Auswanderung.

Neuestes.

Paris, 19. December. Die Stimmung ist eine sehr getrübt. Die Debatten im Senate haben einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung gemacht. Die Arbeiterklasse steigert ihre Präntionen; der gebildete Theil spielt die Rolle wie ehemals die Bourgeoise; das Bürgerthum ist mißgestimmt, weil es sich schuldig fühlt. Die Freunde der Regierung drängen zu liberalen Concessionen.

Paris, 20. December. Ein hiesiges Bankhaus wurde beauftragt, für Rechnung des Königs Franz von Neapel 30 Millionen Lire ital. Effecten zu versilbern und dafür Metall anzuschaffen.

Paris, 20. December. Die neue Anleihe soll auf dem gebräuchlichen Wege der Subscription effectuirt werden. Minister Houll soll bereits Anfangs Januar die Unterzeichnung statifinden lassen.

Hamburg, 20. Dec. Von den österreichischen Executionstruppen sind 5670 Mann mit 400 Pferden angekommen. Die Einmarschirten wurden von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen. Der Eindruck dieser Maßregel zeigt sich günstig.

Altona, 10. Dec. Soeben verlassen die dänischen Truppen unsere Stadt.

Berlin, 20. Dec. Es verlautet, der König werde die Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses empfangen, und zwar gemeinschaftlich mit der Adreßdeputation des Herrenhauses.

Berlin, 20. December. Ein Privatbrief aus Petersburg vom 18. d. M. meldet: „Der französische Geschäftsträger übergab vorgestern dem Fürsten Gortschakoff eine Depesche des Ministers Drouin de Lhuys, welche das Schreiben Kaiser Alexanders vom 18. November bezüglich des Congresses beantwortet und Ministerconferenzen als Vorbereitung für einen Fürstencongress vorschlägt.“

Proceß des „Hlas“.

Prag, 18. December. Heute fand die Schlussverhandlung gegen den früheren Redacteur des „Hlas“, Herrn Vincenz Wawra, und gegen den gegenwärtigen alleinigen Redacteur dieses Blattes, Herrn Dr. Anton Fink, wegen des Vergehens gegen §. 305 St. G. statt. Als Vertreter der Staatsbehörde fungirte der Staatsanwaltsinstitüt Herr Hlawacek; als Verteidiger: Herr Dr. Pracheneky.

Herr Wawra, der bekanntlich eben eine viermonatliche schwere Kerkerstrafe abbüßt, erscheint in schwarzer Kleidung. Als Zeugen sind vorgeladen, die Herren Chocholoufek, Kriz, Knechtans, Sonhrada, Neruda, Barak und Carl Krousky.

Nach der vom Vertreter der Staatsanwalt entwickelten Anklage befand sich in Nr. 240 des „Hlas“ vom 31. August d. J. unter der Tageschronik ein Bericht über das Festmahl, welches von der föderalistischen Journalistik zu Ehren des aus dem Kerker entlassenen früheren Redacteurs der „Nar. L.“, Herrn Julius Greger, am 30. August veranstaltet worden war. Darin werden die von den Gästen ausgebrachten Toaste mitgetheilt und unter anderen auch ein von Julius Greger ausgebrachter Toast auf Herrn Wawra, dahin gehend, daß sich an demselben die Humanität auch noch derart erweisen werde, daß er wie ein Brandstifter und Mörder für seine journalistische Opposition durch Fesseln und Sträflingskleider werde erniedrigt werden; er werde aber auch diese Schmach leicht ertragen, da er wisse, daß ihn dies in den Augen der Nation adle. Durch Mittheilung dieses Toastes werde das Vergehen des §. 305 St. G.

(Gutheißung ungesetzlicher Handlungen) constatirt, und deshalb seien die Herren Wawra und Fink angeklagt.

Dr. Fink erklärt, er war damals von Prag abwesend, hätte seine Entfernung der Staatsbehörde gemeldet und dem Herrn Wawra die alleinige Redaction abgetreten. — Der Vorsitzende bemerkt, daß Angeklagter (Dr. Fink) doch immer verantwortlich geblieben sei, auch wenn er auf Urlaub gegangen und dies angezeigt habe.

Herr Wawra erklärt, daß er an der Verfassung des incriminirten Artikels keinen Antheil habe; er selbst habe sich an dem Banket betheiligte und sei nach demselben über Auforderung des Herrn Strejschowsky ins böhmische Theater gegangen. Dieses habe bis 10 Uhr Nocht gedauert, worauf er nur auf einen Augenblick in die Redaction gegangen sei, um zu fragen, ob genug Manuscript sei. Herr Chocholoufek habe diese Frage beachtet, und er (Wawra) habe sich darauf beschränkt. Am Montag Früh habe er den Bericht gelesen und gefunden, daß derselbe theils unvollständig, theils unrichtig sei, weil der Toast Strejschowsky's auf die Polen nicht darin veröffentlicht, und der Toast des Herrn Julius Greger nicht richtig wiedergegeben war. Er habe den beim „Hlas“ beschäftigten Referenten von Localnachrichten, Herrn Schwarz, gefragt, wer den Bericht in das Blatt gegeben. Schwarz habe erklärt, er sei nicht beim Festmahl gewesen und wisse nicht, wer denselben verfaßt habe. Das Manuscript sei aber nicht mehr zu finden gewesen. In Nummer 241 des „Hlas“ habe er (Wawra) den Toast Julius Greger's berichtigt, und die Staatsanwaltschaft habe diese Berichtigung nicht beanstandet. Es könne ihm daher höchstens die Uebertretung des §. 29 des Preßgesetzes zur Schuld gelegt werden. Aber selbst auch wenn er den Bericht veröffentlicht hätte, liege nicht der Thatbestand des Vergehens des §. 305 St. G. vor, denn was darin gesagt sei, beruhe auf Wahrheit. Daß er jetzt Sträflingskleider und Fesseln trage, sei notorisch, heute sei er nur aus Achtung für den Gerichtshof in schwarzer Kleidung erschienen.

Es wird die Aussage des Herrn Schwarz verlesen, die mit der Angabe Wawra's übereinstimmt.

Zeuge Kriz, metteur-en-pages beim „Hlas“, erklärt, er wisse nicht wer den Bericht über das Festmahl geschrieben und ihm zum Drucke übergeben habe. Er bekomme das Manuscript durch ein Fensterchen; was auf demselben liege, lasse er setzen.

Zeuge Herr Chocholoufek, Mitarbeiter des „Hlas“, erwidert auf die Frage, ob er schon abgestraft gewesen, er sei im Jahre 1851 als Redacteur des „Abendblattes“ zu 14 Tagen und 8 Monaten Arrest verurtheilt gewesen; angezogen habe er diese Strafe nicht, der Ablatus Herr General Kleinberg „habe es unter den Tisch geworfen.“ (Gelächter unter den Zuhörern.)

Die Abwesenheit Fink's von Prag wird auch von den Zeugen Johann Knechtans (Kibinsky), Administrator beim „Hlas“, Johann Nerada, Mitarbeiter des „Hlas“, Joh. Souhrada, abjurirten Juristen, der beim Dr. Fink gewohnt hat, Johann Barak, Mitarbeiter des „Hlas“ und Carl Krousky, Diener in der Redaction des „Hlas“ bestätigt.

Der Staatsanwalts-Stellvertreter beharrt auf der Anklage und beantragt deshalb, daß Herr Wawra des Vergehens des §. 305 und Dr. Fink wegen der Uebertretung der Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obforge nach §§. 32 und 30 des Preßgesetzes schuldig erkannt werde. Als Strafe gegen Herrn Wawra a wird strenger Arrest in der Dauer von sechs Monaten, Cautionsverlust im Betrage von 60 fl., Verbot der weiteren Verbreitung der Nummer 240 des „Hlas“ vom heurigen Jahre, Veröffentlichung des Urtheils und der Ersatz der Kosten des Strafverfahrens; gegen Dr. Fink unter Annahme des erschwerenden Umstandes des §. 263 ad b St. G., eine Geldbuße von 40 fl., Cautionsverlust im Betrage von 60 fl., Veröffentlichung des Urtheils und Ersatz der Kosten des Strafverfahrens beantragt.

Verteidiger Dr. Pracheneky ersucht, der Gerichtshof möge beide Angeklagte als nicht schuldig anerkennen. Bezüglich des von der Staatsanwaltschaft gemachten Straf-Antrages bemerkt der Verteidiger, daß nicht jeder der beiden Angeklagten zum Cautionsverluste verurtheilt werden könne, da ja die Caution nur einmal verfallen könne. Uebrigens hoffe er, daß es nicht zu einer Verurtheilung kommen werde.

Um 11 Uhr war die Verhandlung beendet. Die Urtheilsvorkündung findet morgen Samstag um halb 12 Uhr Vormittags statt.

Am 19. December. In der heute wider die Redacteurs des „Hlas“ (Urtheil in dem Proceß des „Hlas“), die Herren Fink und Wawra, wegen Vergehens nach §. 305 St. G. abgeführten Schlussverhandlung wurde ersterer schuldig erkannt, letzterer wegen Mangels an Beweis freigesprochen, dagegen beide nach §. 32, b schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von je 40 fl. und 60 fl. Cautionsverlust verurtheilt.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 21. December. Die am 14. d. M. bei dem hiesigen Comitatsgerichte begonnenen standrechtlichen Verhandlungen haben heute Vormittags 11 Uhr durch ein gesälltes und auch vollzogenes Todesurtheil ihren Abschluß gefunden. Als Angeklagte vor dem Standgerichte waren erschienen: Novakus Petru, 25 Jahre alt, ausgedienter Soldat und Nuz Juon, 23 Jahre alt, Urlauber. Beide waren angeklagt und theils durch eigenes Geständniß, theils durch beschworene Zeugenaussagen überwiesen, in der Nacht vom 8. October l. J. in das einsam gelegene Haus des Kerulöser Inwohners Per 16 Fogher gedrungen zu sein, und nachdem sie von diesem bewirthet wurden, mit Dohlung und Anwendung von Gewalt Gewehr und Schießpulver verlangt und als diese Gegehrstände, weil nicht vorhanden, ihnen nicht verabfolgt werden konnten, sich mehrere Gegenstände, im beschworenen Werthe von 3 fl. 60 Kr. gewaltsam angeeignet zu haben; da sie hierdurch des Vergehens des Raubes sich schuldig gemacht, so wurde den bestehenden Verordnungen gemäß das standrechtliche Verfahren gegen Beide eingeleitet und, wie bereits bemerkt, heute geschlossen. Demselben nach wurde Ersterer — Novakus Petru — zum Tode durch den Strang, Nuz

Juon hingegen den ordentlichen (in diesem Falle das Militärgericht) Gerichten übergeben. — Der Verurtheilte soll mit Entschlossenheit, doch mit Zeichen aufrichtiger Reue zum Nichtplage geschritten sein.

Soeben ist in zweiter Auflage der zwanzigste Jahrgang des im Verlage von L. Sommer in Wien erscheinenden „Desterreichischer Volkskalender 1864“ erschienen, und wie seine Vorgänger darf dieses Jahrbuch bei dem zwanzigsten Rundgang, den es nun beginnt, der freundlichsten Aufnahme im Palaste des Reiches sowohl, wie in der bescheidenen Wohnung des Bürgers gewiß sein. Es ist ein Volksbuch in der wahren und schönsten Bedeutung dieses Wortes, und enthält neben einer Fülle gemeinnütziger Mittheilungen, Arbeiten anerkannter Dichter und Schriftsteller, worunter in erster Reihe August Silberstein zu finden ist, welcher in Vers und Prosa sich einführt und in Allem den glänzenden Ruf und die ungewöhnliche Popularität rechtfertigt, welche sich der geniale Dichter so rasch zu erwerben wußte. Außer diesem finden wir noch J. F. Casella (Nachlag), Speckbacher, Kallentranner u. s. w., welche Fesseln in Prosa und Reim geboten. Den verschiedenen Nationalitäten ward Rechnung getragen, die Ereignisse des Jahres in Heimat und Ferne sind mit den interessantesten Persönlichkeiten und Erscheinungen illustriert — gemüthvolle Anregung, zeitgeistige Belehrung, Witz in Wort und Bild sind reichlich vorhanden, auch ein Chor für Gesangsfreunde vom bekannten Tondichter Schönlzer. Die Beliebtheit und Trefflichkeit dieses ältesten Unternehmens, dem andere, auswärtige, erweislich nachgehahmt, machen allein den erstaunlich geringen Preis von nur 65 Kreuzern möglich, und das Publicum wird sicherlich abermals, durch gunkvollste Abnahme, diesen echten, lebenden Hauschag anerkennen.

Aus Agram vom 17. d. M. wird dem „P. U.“ geschrieben: Die Obergespäne und deren Administratoren in Ungarn und seinen ehemaligen Nebenländern hatten nach ihrer Ernennung zu einer derartigen Stelle sogenannte Würdentage zu entrichten. Diese Tage betrug neuester Zeit bei den Obergespänen 1050 fl., bei den Administratoren 525 fl. d. W. Würden die Administratoren in der Folge wirkliche Obergespäne, so hatten sie nur den Mehrbetrag nachzugeben. Die nach dem Odoberdiplom hierlands ernannten Obergespäne und Administratoren hatten die ihnen bemessenen Würdentage bereits gänzlich entrichtet, bekamen jedoch vor Kurzem die ganze entrichtete Summe wieder zurück, weil an kompetenter Stelle ausdrücklich erklärt wurde: „daß die Obergespäne und Comitatsadministratoren, selbst wenn sie das Amt, mit welchem die Würde verbunden ist, freiwillig aufgeben, oder aus was immer für einem Grunde ohne ihr Verwilligen von demselben enthoben werden, die Würde nicht mehr beibehalten, somit das Institut der Obergespäne und Administratoren sich auch bezüglich dieser Würde in einem provisorischen Zustande befindet.“

In der Audienz, welche Graf Stefan Karolyni und Herr v. Uerményi vor einigen Tagen bei Sr. Majestät dem Kaiser hatten, handelte es sich nicht, wie gemeldet wurde, um die siebenbürgische Eisenbahn, sondern um die Angelegenheit des Bester Nationaltheaters. Die Herren trugen nämlich Sr. Majestät die Bitte vor, daß die Subvention von 60,000 fl. für das Nationaltheater, welche bekanntlich nur für ein Jahr gewährt wurde, auch für das nächste Jahr bewilligt werde. Sr. Majestät nahm diese Bitte entgegen, und die ungarische Hofkanzlei wird demnächst in dieser Angelegenheit ihre Anträge stellen.

Herr Johann v. Gsekonic hat dem „P. Napok“ zu folge seinen Grundpächtern in Ungarisch, Deutsch und Polnisch Czernya von der durch sie zu entrichtenden Pachtsumme 19,638 fl. nachgelassen und läßt unter die Armen in den genannten drei Gemeinden Brod verteilen, wozu er wöchentlich 10 Mezen Weizen angewiesen hat. In Hajfeld läßt er wöchentlich 4 Centner Brod verteilen und 20 Rothleidende mit Mittagkost betheiligen. Dem Reichslandcomité des Torontaler Comitats übergab er 200 fl. und beglückte heuer das Erträgniß seiner Anstalt die Auslagen bei weitem nicht decken, läßt er doch, um den Rothleidenden Erwerbsquellen zu eröffnen, verschiedene Erdarbeiten ausführen, die nicht unumgänglich notwendig wären. — In Szoregh bei Szegedin läßt Herr Simon Kuslände dem „Szeg. Hirado“ zufolge vier Wochen an 30 nothleidende Familien an jedem Samstag je einen großen Laib Brod, 1 Pfund Speck, 2 Halbe Hülsenfrüchte und ein halbes Seidel Talg verteilen.

(Theißbahn.) Die bezüglich des Verlebens von gemischten Zügen zwischen Hegled und Debreczin für die Dauer des nächsten Debrecziner Marktes veröffentlichte Kundmachung wurde von der Direction der Theißbahn-Gesellschaft dahin abgeändert, daß dieselben gemischten Züge nicht vom 28. December 1863 anfangen, sondern vom 4. bis einschließlich 20. Jänner verkehren werden.

(Journalisten-Protest.) Alle politischen Journale von Madrid veröffentlichten am 10. d. M. nach vorhergegangenem Rücksprache, folgende Erklärung: „Da der Herr Präsident des Congresses, in Bezug auf die von Journalen im Sitzungssaale angewiesene Tribune, der Würde der Vertreter der Presse zu nahe tritt, so sind die Directoren der Journale von Madrid, je von einem ihrer Redacteurs begleitet, heute zusammengetreten und haben beschlossen: 1. Sich nicht in die ihnen angewiesene Tribune zu begeben, so lange die sie betreffenden Maßregeln nicht zurückgenommen worden sind; 2. keinen Bericht und keine Schilderung der Sitzungen zu geben, sowie überhaupt sich jeder Beurtheilung dieser Sitzungen zu enthalten; 3. in ihren Spalten nur den offiziellen Auszug des von der Madrider Zeitung veröffentlichten Berichtes zu veröffentlichen.“ Diese Erklärung haben die Directoren von 22 in Madrid erscheinenden politischen Journalen unterzeichnet.

Ein Diplomat zweiten Ranges war seit einigen Tagen von Paris verschwunden. Man glaubte schon an ein Unglück, aber es zeigte sich, daß ihn eine Dame entführt und volle vierzehn Tage verborgen gehalten hatte. Die Sache macht kein geringes Aufsehen, und der Diplomat wird wohl bald mit einem Urlaub an die Ufer des schon Rheinstromes zurückkehren.

Berichtigung. In der letzten Sonntagsnummer ist in dem Aufsätze: „In Angelegenheit der proponirten österr. Oberreal- und Handelsschule in Urad“, wo das Lehrpersonal mit dem Gehalte angeführt ist, die Zeile: „4 Religionslehrer à 100 fl. . . . fl. 400“ durch ein Versehen ausgelassen worden, was hiermit zur Berichtigung des betreffenden Calculs nachgetragen wird.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen: Der Feldmarschalllieutenant Ludwig Freiherr v. Gabletz wird mit dem Commando des nach Deutschland bestimmten 6. Armeecorps betraut und der Oberlieutenant Franz Freiherr von Blazitz,

von der General-
Generalquartier-
der Feld-
ne n. J. d. z.
Franz Ferdinand
die Ober-
Güter v. Sch-
kriegscommissar
als oconomische
der zweite mit

Wilhelm
Raketeurregime-
leistung als
Franz
Artillerieregime-
Anton
regimente Wita
Bacharias
Artillerieregime-
dant des Brück-
Franz
Jg. Nr. 11, zu
Johes
Ritter v. Sch-

In der Spielw.

LOU

Kiro
ist ein bedeu-
stücken für
wahrhaften
Schulhoff.
Boyer u., m.
preis, zur
Lebungen
und Leinen
Kloz und
so wie auch
lich alle
zu aufst-

Nr. 35593.

XIII.

Ann

Vom 11.
gefangen, w
Verlauf des
ges für das

Neuja

findet die Ge
fiatt, welches
50,000, 47
Der
ist erlaubt.

jeden Treffer
Gefall
prompte Be

(1023—5)
P. S. 68
eine
fl. 2



Die
Czegeled
Marktes
gemischten
sonder
verkehren

Wo

unter Pro
Unter
Bere
kommen
Zelgen
Silber, alle
mündigen
An je
Werte zu
den v. J.
Die J.
Mit d.
betraut, ist
bei Abnabi
Man
A. B. 14
3

dem Falle das Mi-
Der Verurtheilte soll
aufrichtiger Neuzum
der zwanzigste Jahr-
in Wien erscheinen-
Lender 1864" er-
dieses Jahrbuch bei
beginnt, der freund-
lichen sowohl, wie in
gewiß sein. Es ist
Bedeutung dieses
gemeinnütziger Mit-
r und Schriftsteller,
berstein zu finden
führt und in Allem
che Popularität recht-
so rasch zu erwerben
ch J. F. Caselli
runner u. s. w.,
geboten. Den Ver-
getragen, die Ver-
sind mit den inter-
nungen illustrirt -
prang, Bis in Wort
ein Chor für Ge-
Schmölzer. Die
ersten Unternehmens,
nachgeahmt, machen
nur 65 Kreuzern
ich abermals, durch
bleibenden Hausschatz

von der Generaladjutantur Sr. Majestät des Kaisers, als Chef des
Generalquartiermeisterstabes bei diesem Corps temporär bestimmt;
der Feldmarschalllieutenant Alois Pokorny Oelzer v. Fül-
re n s i l d zum zweiten Inhaber des Infanterieregiments Erzherzog
Franz Ferdinand d'Este Nr. 32;
die Oberkriegscommissäre zweiter Classe Josef Höberth
Oelzer v. Schwarzhall und Robert Schleisinger zu Ober-
kriegscommissären erster Classe und zwar der erste mit der Bestimmung
als oconomischer Referent beim Landesgeneralcommando zu Ofen,
der zweite mit Belassung auf seinem gegenwärtigen Dienstposten.
Uebersetzungen:
Die Majore:
Wilhelm Barth, vom Artillerieregimente Pichler Nr. 3, zum
Referentregimente Ritter v. Schmidt, mit Belassung in seiner Dienst-
leistung als Artilleriechef in Tirol;
Franz Marz vom Artillerieregimente Wilsdorf Nr. 8, zum
Artillerieregimente Prinz Euitpold von Baiern Nr. 7;
Anton B o c h a l, vom letztgenannten Regimente, zum Artillerie-
regimente Wilsdorf Nr. 8;
Zacharias Hebl, vom Artillerieregimente Nr. 10, zum Ar-
tillerieregimente Ritter v. Sig Nr. 11, mit Belassung als Comman-
dant des Brückenkopfes zu Borgoforte;
Franz Oelzer v. Sübel, vom Artillerieregimente Ritter von
Sig Nr. 11, zum Artillerieregimente Nr. 10, und
Josef Ritter von B u f a s s o w i c h, vom Referentregimente
Ritter v. Schmidt, zum Artillerieregimente Pichler Nr. 3.

Verzeichniß

derjenigen ungarischen Grundentlastungs-Schuldverschreibungen,
welche bei Gelegenheit der früheren Verlosungen gezo-
gen und bereits rückzahlbar geworden sind, für welche jedoch
die entfallenden Capitals-Beträge bei den betreffenden Cassen
noch immer nicht behoben wurden.
(Schluß.)

F. Temesvárer.

1. mit Coupons.

50 fl. Nr. 140 190 296 386 389 393 404 428 764 768
786 829 832 871 892 923 930.
100 fl. Nr. 364 415 506 525 593 596 616 621 668
715 848 851 918 1002 1213 1276 1380 1435 1494
1513 1625 1959 1964 1977 1978 2008 2048 2254
2365 2511 2512 2517 2548 2576 2687 2760 2913
2915 2971 3089 3117 3119 3130 3278 3323 3595
3622 3713.
500 fl. Nr. 73 255 294 344 370 392 419 452 548 601
749 764 769.
1000 fl. Nr. 44 63 261 405 570 573 914 1408 1610
1854 1996 2123 2143 2260 2435 2469 2680.
5000 fl. Nr. 192 mit den ver. osten Betrag pr 950 fl., dann Nr. 222.
10,000 fl. Nr. 788 930.

2. littera A.

Nr. 64 à 200 fl.

Die Eigenthümer dieser Schuldverschreibungen werden
aufmerksam gemacht, daß mit dem Verfallstage derselben,
d. i. mit Ablauf von 6 vom jeweiligen Verlosungstage an
gerechneten Monaten, das Recht auf den Zinsbezug aufhört
und daß, wenn dennoch Coupons derselben durch die k. k.
priv. österreichische Nationalbank in Wien eingelöst wurden,
die so behobenen Interessenbeträge vom Capital in Abzug
gebracht werden.
Von der Direction des ungarischen Grundent-
lastungsfondes.
O f e n, am 31. October 1863.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 21. December 1863.

5% Metalliques	72.90
5% National-Anlehen	79.90
Bankactien	786.—
Creditactien	183.80
1860. Staatsanleihe	92.45

Wechsel-Cours.

Silber	117.90
London	118.—
Dukaten	5.66

In der Musikalien- und Spielwaaren-Handlung

des 1035-33

LOUIS BLUM,

Kirchengasse, No. 3.

ist ein bedeutendes Lager von Salon-
stücken für das Piano, von den be-
rühmtesten Meistern, als: Liszt, Thalberg,
Schubert, Prudent, Ascher, Cramer,
Bayer u. s. w., mit 30% Rabatt vom Laden-
preis, zur Auswahl; so wie Schalen,
Lebungen, Klaviere u. s. w. — Ferner
die Leinen- und Leder-Puppen,
Holz- und Mache-Köpfe, im Duzend
so wie auch in der Auswahl. — Schließ-
lich alle Gattungen Zeichen- und
Schreib-Requisiten
zu äußerst billigen Preisen.

In der (1047-1,13) Bischofsgasse Nr 8, im Duschak'schen Hause, sind folgende

Weine

guter Qualität zu haben:
Bilagoszer 1860er die Halbe 10 fr.
do. 1862- und 1863er 8
die Halbe 14
Magyarader die Halbe 20
Rothwein 20
Bakater 20
Obige Weine sind auch in kleinen
und großen Gebinden zu haben.

Kundmachung.

Gefertigter beehrt sich hiemit al-
len Fachmännern, welche sich dafür
interessiren, mitzutheilen, daß er ein
Werk, welches durch die Kraft des
Wassers in Bewegung gesetzt wird,
erfunden und verfertigt hat, wovon
ein kleines Formular zu Jedermanns
Befichtigung bereit steht; und ist
dieses Werk um so empfehlens-
werther, als es in Folge seiner Bil-
ligkeit leicht angeschafft werden kann,
da ein einfaches um 30 fl., eines
auf 4 Wählgänge mit 2000 fl. her-
stellbar ist. Auch wäre Gefertigter,
da er ganz mittellos und des Augen-
lichtes beraubt ist, bereit, damit
seine wichtige Erfindung nicht ohne
Nutzen zu schafften zu Grunde gehe,
gegen billige Bedingungen Fachmänner
darein einzuweihen. (1047-1)

Franz Font.
Schloßmeister in Deutsch-St-
Peter im Banat.

Schöne neue Nüsse,

der Kübel 9 fl., das Pfund 10 fr. ;
schöne neue Siebenbürger Linsen,
der Kübel 13 fl., die Halbe 10 fr.
empfiehlt die  zum
Specereihandlung „Schwarzenhund“.
(1039-3,3)

Schnell und sicher tödtendes

RATTE N-GIFT

(durch ein Privilegium von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ausgezeichnet)
zur Vertilgung der **Ratten, Haus- und Feld-
mäuse, Hamster und Maulwürfe.**
Preis eines Ciegels 1 fl. österr. Währung.
Echt zu beziehen: (942-5,6)
In Arad bei Hrn. F. J. PROBST.

Wer im k. k. Zahlen-Lotto

gewinnen will, der solle nach meiner eigenthümlichen, seit Jahren früher schon in Däne-
mark in Italien, ferner in Italien u. in Oesterreich, erprobten Methode, durch deren
Befolg **Gefertigter sich ein Vermögen erworben hat.** Verdoppelung der
Gewinne ist nicht nöthig. Die glänzendsten über-schwebten Erfolge sehen wir auch an-
derweitig zur Seite. Hierbei sei erwähnt, daß das k. k. österr. Lotto, — wenn man es
sreue, ohne Abwechslung nach **meiner schriftlichen von mir selbst** gelehr-
ten, leicht begreiflichen arithmetischen Methode spielt — das Vortheilhafteste ist, was man
überhaupt spielen kann, keine andere ausländische Lotterie noch sonstige fremde Lose bieten
so überaus viele Chancen, wie gerade das k. k. Lotto; leider beachten, verließen und ken-
nen aber dies nur die **wenigsten Menschen!**
Auf franco Anfragen, denen 25 fr. in guten Münzstücken beilegen, bin ich gern
bereit, meine gut annehmbaren Bedingungen und **Aufschlüsse** über die gänzliche Ver-
theilgung anderer sogenannter Systeme mitzutheilen. Unirantirte Briefe nehme ich nicht an.
Zugleich mache ich **hiermit auch noch bekannt**, daß ich einen kleinen, erst
fürzlich von mir entdeckten **Zusatz**, der aber **äußerst wichtig und ganz ausser-
ordentlich vortheilhaft zu verwerthen ist**, als Zugang zu meiner Methode mache.
Den betreffenden Personen, welche bis 14. October l. J. meine eigenthümliche Berechnungs-
Methode erhalten, theile ich gerne diesen **Zusatz** schriftlich und deutlich mit, wenn selbe
mir 60 fr. für Schreibepapier und Veröffentlichungs-Kosten, sowie als Beweis einen kleinen
Abschnitt der früher erhaltenen Methode, franco einzusenden belieben.
N. B. Warnung. Mit etwaigen ähnlichen Annoncen, denen meine volle Namensunter-
schrift fehlt, sehe ich in durchaus **gar keiner Verbindung**, und bitte man sich
namentlich vor gewissen **fälschlich als ganz sicher** angepriesenen Systemen,
Geheimnissen u.
Ag. Bold,
Sagenieur in der freien Reichsstadt **Hamburg a. d. Elbe.**
(1027-2,6)

Kundmachung.

Vom **11. December 1863** an-
gefangen, wird alle Montag wegen
Verlauf des O-Beckfacr Holzschla-
ges für das Jahr 1863/4 an Ort

und Stelle eine öffentliche Licitation
stattfinden.
Der Holzschlag besteht aus 4580
Stämme, die entweder stammweise
oder nach Parcellen, oder auf Ver-
langen der Käufer auch im Ganzen
hinangegeben werden.
Arad am 9. December 1863.
K. k. Finanz-Bezirks-Direction.

3265 (1044-2,3)

Arlejté-i hirdetés.

A megyei jegyzőnek ellátására meg-
kivántató 100 darab főr-ing, 150 lábra-
való, 150 szalmazsák, 100 lepedő és 100
törülköző szállítása iránt az arlejtés **1861.
évi január 5-én.** delutáni 3 órakor az
első alispáni irodában tartatni fog.
Melyre a vállalkozói szándékozók 10%
bánompénzzel ellátva azon figyelemze-
tessel hivatalnak meg, hogy a kelmet,
melyből ezen leltári köteleket szállítani
szándékoznak, saját pecsétlökkel ellátva
az arlejtés kezdetével minden tárgyra
külön bemutatassák.
Zárt ajántok is elfogadtnak nygan
az arlejtés kezdetéig, hanem azokban
minden tárgyra külön határozott vállalati
árak kiteendők.
Kelt Aradon december 15-én 1863.
Megyei másod alispán:
Kucsuba.

Neujahrsgeschenk Frs. 100,000.

Am 2. Januar 1864

Staats-Prämien-Anlehens

halt, welches Hauptziffer von Frs. 100,000, 80,000, 70,000, 60,000,
50,000, 45,000, 40,000, 10,000, 5000 u. c. c. enthält.
Der Verkauf dieser Staats-Obligatien ist in den k. k. österr. Staaten gefe-
hrt erlaubt, und kann man sich schon durch die geringe Anzahlung von
fl. 2 österr. Banen für 1 Los,
" 10 " " " " 6 Lose,
" 20 " " " " 13 " "

jeden Treffer, der auf die betreffenden Lose entfällt, vollständig sichern.
Gefällige Anträge werden pünktlich effectuirt, und eine in jeder Hinsicht
prompte Bedienung zugesichert durch

Em. Deltour in Frankfurt a/M.,
Bank- und Wechselgeschäft.
P. S. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bevorstehende Ziehung
eine **Gewinn Ziehung** ist, und man somit durch die geringe Einlage von
fl. 2 in Banknoten effektiv Frs. 100,000 gewinnen kann.
Ad Nr. 10300. (1041-2,3)
K. k. priv. Rhein-Eisenbahn.

Kundmachung.

Die in Bezug auf den Verkehr von gemischten Zügen zwischen
Ozegled und Debreczin für die Dauer des nächsten Debrecziner
Winters veröffentlichte Kundmachung wird dahin abgeändert, daß diese
gemischten Züge nicht vom 28. December 1863 angefangen,
sondern vom 4. bis inclusive 28. Jänner
verkehren werden.
Die Direction.

Wohlthätigkeits-Verlosung

unter Protection Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen Coburg Gotha
zum Besten der Bedrängten in
Schleswig-Holstein.
Unter Aufsicht und Garantie von Magistratsräthen — an der Spitze der
Herr Bürgermeister Oberländer — bezogl. Haupt- und Residenzstadt Coburg,
kommen über 45,000 Gewinne zur Vertheilung, bestehend in Gold, Silber, Uhren,
Perlgeschmücke u. c. c. Den Hauptgewinn bildet ein Tafelaufsatz von getriebener
Eisen, allergeringst Schleswig-Holstein darstellend; der geringste Gewinn ist auf
mindestens 2 1/2 Thaler Werth festgesetzt.
Um jedem patriotisch gesinnten Mitbürger die Theilnahme an diesem wohlthätigen
Werte zu ermöglichen, ist der Preis eines Loses auf nur 1/2 Thaler oder 1 Gul-
den u. s. w. festgesetzt. Bei Abnahme von 10 Losen wird eines gratis gegeben.
Die Ziehung findet unbedingt 1864 statt.
Mit dem alleinigen Verkauf dieser Lose vom **General-Comité** in Coburg,
baldam, ist das unterzeichnete Bankhaus im Stande, patriotischen Wiederverkäufern
bei Abnahme von größeren Partien einen bescheidenen Nutzen zu gewähren.
Man wende sich daher direct an
B. Grünebaum,
General-Bevollmächtigter in Frankfurt a/M.
A. B. 14 Tage nach stattgefundener Ziehung werden laut Statuten die Original-
Ziehungslisten versandt. (1021-6,10)

Pränumerations-Einladung.

Mit **1. Jänner 1864** beginnt der 6. Jahrgang zur Pränumeratation auf das in Prag erscheinende
„Prager Handelsblatt“.
Organ des Gremiums der k. k. becid. Wechsel- und Waaren-Sensale in Prag Zeitschrift für Geld-,
Effekten- und Waarenverkehr, Communicationswesen, Industrie und Handel des In- und Auslandes,
mit besonderer Berücksichtigung Böhmens und des Prager Platzgeschäftes.
Wichtig und herausgegeben von **Heinrich Kah,** beiderem Waaren-Sensal.
Erscheint wöchentlich 3-mal: Diensttag, Donnerstag und Samstag Abends.
Pränumerations-Preis:
Für die Zusendung des **Dienstags-, Donnerstags- und
Samstagsblattes:**
Vierteljährig fl. 2,
halbjährig fl. 4,
ganzjährig fl. 8.
Für die Zusendung des **selbstständigen Wochenblattes:**
Vierteljährig fl. 1,
halbjährig fl. 2,
ganzjährig fl. 4.

Die ehrende Anerkennung, welche dieser merantilitischen Zeitschrift von den löbl. Handels- und Gewerbekammern*) zu
Theil wurde, sowie der Umstand, daß sich dieselbe durch ihre reichhaltige wahre Darstellung der jeweiligen Geschäftslage die-
jenige Geltung in den Kreisen der Geschäftswelt zu verschaffen wußte, daß deren Notierungen als Preismesser bei den Verkäufen
der Landesprodukte zwischen Producenten und Händlern benützt werden, überbebt uns einer jeden marktverweirlichen Auseinander-
setzung des reichhaltigen und mannigfachen Inhaltes, es erübrigt uns nur noch die Bemerkung, daß die Redaction dieses Handels-
blattes, geboben durch dieses ehrende Vertrauen, auch ferner fortfahren wird, durch eine schnelle Veröffentlichung aller jener
Geschäftsdaten der bedeutendsten Märkte und Breiten des In- und Auslandes, welche einigen Einfluß auf den einheimischen
Handel und Verkehr auszuüben vermögen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten.
Nicht minder erzieht sie es als eine unerlässliche Pflicht, sämtliche handelsgerichtliche Kundmachungen, die der Kaufmann
dem neuen Handelsgeetze zufolge zu kennen verpflichtet ist, aus den Amtsblättern aller österr. Provinzen zu sammeln und zu
dessen Kenntniß zu bringen.
Wir glauben somit auf eine zahlreiche Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen rechnen zu dürfen, erlauben
uns jedoch die Bitte, die Pränumerations-Anmeldungen rechtzeitig einzuweisen, um darnach die Größe der Auflage bestimmen
und Eörnungen in der Zusendung der Exemplare vorbeugen zu können. Geschäftliche Inserate werden billigt berechnet.
Die Administration des „Prager Handelsblattes“.
Zeltnergasse Nr. 391-1.
) Als Nachweis obiger Angabe erlauben wir uns das am 8. October erlassene Circulaire der löblichen Handels- und
Gewerbekammer in Prag hier vorzulegen.
In Prag erscheint unter dem Titel „**Prager Handelsblatt**“ eine Zeitschrift, welche den Verkehrsinteressen ge-
widmet ist, und besonders einseitig die Geschäftsverhältnisse des Prager Places und Böhmens überhaupt beipricht. Dasselbe
wird dreimal in der Woche, und zwar Diensttag, Donnerstag und Samstag ausgegeben. Es kann aber auch auf das Sam-
stagsblatt, welches als Wochenblatt selbstständig besteht, allein pränumerirt werden.
Da dieses Blatt zugleich Organ des Gremiums der beiderem Sensale in Prag ist und von dessen Vorstände redigirt
wird, somit eine gewisse Garantie für die Verlässlichkeit der mitgetheilten Daten zu bieten geeignet ist, so erlaubt sich die unter-
zeichnete Handels- und Gewerbekammer dasselbe mit dem Geringsten zu empfehlen, es wolle gefällig sein, auch weiter die Auf-
merksamkeit in den betreffenden Kreisen auf erwähntes Blatt hinlenken zu wollen.
Die Handels- und Gewerbekammer in Prag.

